



Bergische Universität
Kath.-Theol. Seminar
Prof. Dr. Thomas Söding

0202-439-2267/2266
soeding@uni-wuppertal.de
Sprechstunde Mo 13-14.16-17

Das Weihnachtsevangelium (Lk 2,1-20). Die Frage nach dem historischen Hintergrund

1. Lk 2,1-20 ist ohne Parallele im Neuen Testament. Die ambitionierte Sprache des nachgeahmten Bibelgriechisch weist auf Lukas selbst als Erzähler. Die – ganz wenigen – Gemeinsamkeiten mit dem mathäischen „Kindheitsevangelium“ (Jesus, Maria, Joseph, Bethlehem, Jungfrau) zeigen im Ursprung eine vorlukianische Tradition, die am ehesten in judenchristlichen Kreisen Judäas und/oder der Familie Jesu zu suchen ist. Der Grundbestand ist vom lukianischen Kontext ursprünglich unabhängig, worauf die neue Vorstellung Marias und Josefs (nach 1,26-38 überraschend) hindeuten. Auch in der Ironie von Joh 7,27.41f ist die Geburt Jesu in Bethlehem vorausgesetzt (anders, mit der Mehrheit, W. Eckey, Das Lukasevangelium I, Neukirchen-Vluyn 2004, 139).

2. Lk 2,1-20 gilt – vor allem wegen der Englerscheinungen – weithin als Legende. Wegen Mi 5,1f sei die Geburt Jesu in Bethlehem ein theologisches Postulat, das durch das Weihnachtsevangelium erfüllt werde (vgl. F. Bovon, Das Evangelium nach Lukas I [EKK III/1], Neukirchen-Vluyn 1989, 116). Es handele sich im Kern um eine „christologische Bekenntniserzählung“ (W. Radl, Das Evangelium nach Lukas I, Freiburg - Basel - Wien 2003, 105). Im Judentum ist eine feste Vorstellung, dass der Messias der Sohn Davids ist (vgl. H.-J. Fabry – K. Scholtissek, Der Messias, Würzburg 2002). Mi 5 legt alles Gewicht auf den Ort und löst sich wie Jes 11 von der davidischen Genealogie (vgl. R. Kessler, Micha [HThK.AT], Freiburg - Basel - Wien 1999, 224). In Bethlehem spielt die Salbung Davids durch Samuel (1Sam 16); der Ort erinnert an den prophetischen Ursprung seiner Königsherrschaft (vgl. Ch. Dohmen, Orte der Bibel, Freiburg - Basel - Wien 1998, 41-46). Lukas hat die Episode aber nicht als Legende, sondern als Teil seiner historischen Biographie Jesu verstanden (Lk 1,1-4). Aus der Krippe schließt die lateinische Tradition auf den „Stall“. Die Ostkirche folgt Justin (dial. 58,5): „Joseph nahm, da er in jenem Ort nirgends Unterkunft finden konnte, in einer Höhle in der Nähe des Dorfes Quartier“.

3. Historische Probleme bereitet die Angabe von Lk 2,1ff, dass Augustus, als Quirinius „über Syrien herrschte“, einen weltweiten Zensus veranstaltet habe. Erstens ist ein solcher Zensus in genereller Form aus den antiken Quellen nicht belegt und historisch unwahrscheinlich. Allerdings gibt es unter Augustus die über das ganze Imperium verbreitete Tendenz, Einwohnerlisten anzulegen, um die Militärflicht und die Kopfsteuer kontrollieren zu können (*apographe* wie bei Lukas), und Vermögensaufstellungen (Kataster) zu organisieren, um Grundsteuer erheben zu können (*apotimesis*). Nach dem Monumentum Ancyranum (II 2-11) hat Augustus 7 v. Chr. den Zensus der römischen Bürger abgeschlossen. Zweitens ist es nicht üblich, sondern nur in Ausnahmefällen belegt, das man den Stammsitz der Familie hätte aufsuchen müssen, um sich in die Bürger- oder Steuerliste einzutragen, auch wenn dies für Palästina nicht von vornherein auszuschließen ist. Drittens setzt Lukas zwar die Geburt Jesu zu Lebzeiten des Königs Herodes voraus (+ 4 v.Chr.); Quirinius war aber erst 6 n. Chr.

Statthalter von Syrien (während 9-6 v.Chr. Saturninus sein Vorgänger war); damals hat er, nachdem Judäa römische Provinz geworden war, dort eine neue Steuerveranlagung (*apotimesis*) veranlasst (Apg 5,37; Iosephus, *antiquitates Iudaicae* 17,355; 18,1.26). Dem könnte eine frühere *apographe* vorausgegangen sein, die aber aus den Quellen nicht belegt ist. Ob Lukas sich geirrt oder aber über heute nicht mehr zugängliche Informationen verfügt hat, muss offenbleiben. Bis zum Beweis des Gegenteils ist damit zu rechnen, dass vergleichsweise nahe zusammenhängende und analoge geschichtliche Ereignisse aus einigem Abstand zusammengezogen worden sind – entweder schon vor Lukas oder aber durch ihn. Nach Mt 1 ist Bethlehem die Heimat Josephs; aber das passt nicht zur Krippe. Mit den historisch-kritischen Widersprüchen ist eine Geburt Jesu in Bethlehem aber nicht widerlegt. Vielmehr könnte im Gegenteil diese das historische Wissen gewesen sein, das Lukas zum Anlass genommen hat, eine Brücke von Nazareth in die Davidsstadt mit Hilfe des Augustus-Erlasses zu schlagen (vgl. H. Schürmann, *Das Lukasevangelium*, Freiburg - Basel - Wien 2000, 103).

4. Weder für die Krippe und die Windeln oder die Hirten gibt es eine archetypische Vorlage (anders als die religionsgeschichtliche Schule behauptet, die z.B. auf den Osiris-Mythos verweist) oder ein biblisch-messianisches Muster. Symbolische Bedeutung gewinnen Krippe und Windeln erst durch die Weihnachtsgeschichte. Ohne historische Erinnerung sind die erzählten Details nur schwer zu erklären. Die Hirten könnten sich noch am ehesten als Teil eines konstruierten Messias-Szenarios erklären: Sie üben in der Heimat Davids den Beruf Davids aus. Doch gibt es starke Gegenargumente gegen eine reine Fiktion: Das Image der Hirten im Frühjudentum ist gespalten. Wenn geschichtliche Erinnerung im Spiel ist, dann nur vermittelt über Maria und Joseph. Das wird von den meisten Exegeten heute bestritten. Allerdings muss die Skepsis neu auf dem Prüfstand gestellt werden.

5. Eine Englerscheinung lässt sich mit den Mitteln historisch-kritischer Exegese schwerlich verifizieren oder falsifizieren. Die eigentliche Diskussion findet auf der Ebene des Weltbildes statt: rechnet man mit göttlicher Offenbarung durch „Boten“ (Engel) oder nicht? Das 20. Jh. war überaus skeptisch. Letztlich scheint die Frage aber wieder offen. Englerscheinungen gehören zu mystischen Erfahrungen, die genau jene Dimension der Wirklichkeit erschließen, die sie als Gottes Schöpfungs- und Erlösungswerk, als Raum seiner Offenbarung, seines Lebens-Schutzes, seiner Wegbegleitung, seiner Rettung begreifen lassen (vgl. K. Berger, *Sind die Berichte des Neuen Testaments wahr? Ein Weg zum Verstehen der Bibel*, Gütersloh 2002, 124-128).

6. Lukas hat die Weihnachtsgeschichte auf der Basis der ihm vorliegenden (palästinisch-judenchristlichen) Tradition so auserzählt, dass sie als Geburtsgeschichte des Messias Israels, der Retters und Friedensfürsten der ganzen Welt gehört werden kann. Diese Perspektive ist die des Christusglaubens, die durch die gesamte Lebensgeschichte, auch durch den Tod und entscheidend durch die Auferweckung Jesu geöffnet wird. In der Wiedergabe der himmlischen Offenbarungsworte sieht Lukas sich frei, den christologischen Gesamtsinn der Geschichte Jesu im Lichte der alttestamentlichen Schrift zu Gehör zu bringen. In der Szenerie arrangiert er die ihm überlieferten, im Kern historischen Elemente so, dass die Weihnachtsgeschichte als Weihnachtsevangelium verkündet werden kann. Damit erfüllt sie ihre Funktion, die geschichtliche Erinnerung an Jesus so zu schärfen, dass er als Gottessohn geglaubt werden kann.